

TRISTAN UND ISOLDE

Neueinstudierung unter Semyon Bychkov

Oktober 2000

O sink hernieder,

Nacht der guten Debütanten

Tristan und Isolde ist in der Staatsoper zum letzten Mal in der altbewährten Everding-Inszenierung zu sehen. Die Debütanten Waltraud Meier und Gösta Winbergh feiern wie der Dirigent Semyon Bychkov Triumphe.

August Everdings „Tristan“-Inszenierung ist gewiß öfter neueinstudiert worden als jede andere alte Produktion der Wiener Staatsoper. So unterschiedliche Dirigenten wie Karl Böhm, Carlos Kleiber und Zubin Mehta standen seit der Premiere am Pult. Jetzt waltet Semyon Bychkov seines Amtes. Nach seinem vielbeachteten Debüt mit „Elektra“ triumphierte der Dirigent

erneut. Mag sein, daß man im ersten Akt noch den Eindruck gewann, er kümmere sich mehr um extrafeine Detailarbeit als um die große Linie, spätestens im Liebesduett erwies sich, daß Bychkov subtile Farbabtönung mit dramatischem Atem zu verbinden versteht. Und angesichts der Fiebervisionen des Titelhelden erklang Wagners kühne Musik so aufgeputscht und verstörend wie sie wohl schon die Zeitgenossen Wagners empfunden haben mögen.

Glückhaft, daß Gösta Winbergh ein Tristan mit geradezu einschmeichelnden lyrischen Qualitäten ist. Die letzten Phrasen vor der Schlußsteigerung im Duett, das im übrigen erstmals seit Jahrzehnten im Haus am Ring ungekürzt erklang, singt heute kein

Konkurrent so samtweich. Sensationell aber, daß der Tenor auch im atem- und kräfteraubenden dritten Aufzug Energie für alle Ausbrüche aufgespart hatte.

Allein die etwas hölzernen Aktionen Winberghs ließen ihn gegenüber seiner grandiosen Isolde, Waltraud Meier, ein wenig ins Hintertreffen geraten. Die Meier erfüllt diese Partie mit einer Hingabe, die bis zur Selbstaufgabe zu gehen scheint, ohne daß die herrliche dunkle Stimme darunter ernsthaft zu leiden scheint. Matti Salminen kann da mithalten: Sein König Marke ist von singulärer Qualität, sonor, geradezu belkantesk und doch Silbe für Silbe dem Textausdruck verpflichtet. Schwächlich dagegen die wackeren Streiter zur Seite des Paares, der solide

Kurwenal Peter Webers und die
schönstimmige, aber in der Höhe allzu
gequälte Brangäne Mihoko Fujimuras.
Optisch geradezu hilflos wirkte am Ende
des Mittelaktes Geert Smits als Melot -
dennoch insgesamt: Festspielformat..

mehr

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten